

M J I D D I S T I K T T E I L U N G E N

Nr. 9 / April 1993

**Jiddistik in
deutschsprachigen Ländern**

**Klaus Cuno: Aspekte der Kölner
Aderlaßhandschrift**

**Peter Müller: 'Schlachmundes' –
ein westjiddisches Lexem**

**Lehrveranstaltungen an Hochschulen
im Sommersemester 1993**

Andere Lehrveranstaltungen

Kulturelle Veranstaltungen

Arbeitsvorhaben

Neuerscheinungen

Jiddistik-Mitteilungen

herausgegeben von der Jiddistik im Fachbereich Sprach- und Literaturwissenschaften der Universität Trier, Postfach 3825, D 5500 Trier.

Redaktion: Gabriele Brünnel M.A.

Einsendungen werden erbeten an:

Sigrid Hintze, Werrastr. 15, D 6000 Frankfurt/M. –
Redaktionsschluß für die Ausgabe zum Wintersemester ist der 15. September, für die Ausgabe zum Sommersemester der 15. März.
Es sei darauf hingewiesen, daß nur *ingesandte* Nachrichten veröffentlicht werden.

Wer uns unter Angabe seines Namens einen Unkostenbeitrag von 4 DM für diese Nummer zukommen läßt, erhält die nächste Nummer wiederum zugeschickt. Die Kontonummer lautet: PSCHA HMB 310964-203, BLZ 200 100 20 (Röll).

Aspekte der Kölner Aderlaßhandschrift von 1396/97 im Licht neuer Erkenntnisse¹

Im Historischen Archiv der Stadt Köln entdeckte "im Sommer 1902" Lasar Dünner Teile einer Handschrift, die er am 8. Oktober desselben Jahres in einem Findbuch als "Fragment in deutscher Sprache mit hebräischen Buchstaben, enthaltend Verordnungen in betreff des Aderlassens" verzeichnete und 1904 mit ausführlicheren Kommentaren bekanntmachte.² In dem entsprechenden Zeitschriftenbeitrag führte er u.a. aus: "Vorliegendes Pergament-Fragment besteht aus 2 Blättern, deren eine Seite nur beschrieben ist und die ursprünglich einen ganzen Bogen bildeten. Dieser, nunmehr wurmstichige Bogen wurde zu Vorsatzblättern bei Buchbinderarbeiten verwendet, wobei er geteilt und diese beiden Teile rings herum beschnitten worden, sodass in der Mitte ein Streifen von etwa 2 Finger Breite fortfiel... Der Bogen besteht (aneinander gehalten) aus 10 Feldern, die durch Striche von einander geschieden sind."³ Es handele sich um eine "Altdeutsche Handschrift aus dem Jahre 1363–1364 in sogenannter jüdischdeutscher Schrift, enthaltend medizinische Vorschriften, besonders in betreff des Aderlassens."⁴ Hierbei las er das letzte, in Quadratschrift geschriebene Feld: *לפרט סיימתי זה הכתב* "ק"ב"ד" לפרט סיימתי זה הכתב
מן כל כוחות ההקזה והוורידין כאשר כתבו הרופאים.⁵

Die hebräische Entsprechung von "... habe ich beendet dieses Schriftstück von allen Kräften des Aderlassens und der Adern, so wie es die Ärzte schreiben", identifizierte auch Salomo Birnbaum 1931/32 in diesem Feld.⁶ In einem wichtigen Punkt unterscheidet sich aber seine Lesung von der Dünners: Er bestimmte die Buchstaben der Datierung⁷ als קנז, – und Autopsie und Vergleich

bestätigen nach meinem Urteil diese Feststellung. Demnach wurde "dieses Schriftstück" also erst in "dem Zeitraum vom letzten Viertel des Jahres 1396 bis ans letzte Viertel des Jahres 1397"⁸ abgeschlossen.

Die unterschiedliche Datierung mag ein Grund dafür gewesen sein, daß Birnbaum in seinem genannten Beitrag Dünners Entdeckung und Publikation überhaupt nicht erwähnt. Andere liegen möglicherweise in Varianten der Handschriftbeschreibung und vor allem darin, daß Dünner nur Passagen und Bruchstücke des 1902 aufgefundenen Textes in nicht selten inkompetenter Weise vorgestellt hatte,⁹ während Birnbaum den ganzen ihm bekannten Text zum ersten Mal veröffentlichte.

Birnbaum präzisierte in einzelnen Aspekten die Handschriftbeschreibung: "Das Blatt ist später vom Buchbinder verwendet worden, denn es besteht heute aus zwei Teilen, die wieder an den Rändern beschnitten sind. Doch ist der untere und der linke Rand des Gesamtblattes vollständig erhalten. Das ermöglicht die Feststellung, daß nur wenig fehlt. Beide Hälften sind zusammen rund 30 X 43 cm groß, an den Rändern nicht ganz regelmäßig. Sie sind nicht in gleicher Höhe aus dem ursprünglichen Blatt herausgeschnitten, sondern das linke um 1 cm höher. Sie sind in Felder geteilt, die durch breite Doppelstriche, zwischen denen ein roter oder schwarzer Zickzackstrich läuft, voneinander getrennt sind."¹⁰

Anders als Dünner zählte Birnbaum elf Felder, die er überzeugend unter Bezug auf deren Lage und Inhalt numerierte.¹¹ In der Reihenfolge der so bezeichneten Felder edierte er diese in dem erwähnten Beitrag komplett, soweit sie ihm bekannt und erschließbar waren. Allerdings gab er dabei die Handschrift nicht in einer hebräischen Druckschrift wieder, sondern stellte in lateinischen Buchstaben¹² eine "zeichengetreue Umsetzung" und eine interpretierende "Umschrift" nebeneinander.¹³

Schon vorher war Birnbaum in seinem mit dem "31. mai 1931" unterzeichneten Aufsatz »Das älteste datierte schriftstück in jiddi-

scher sprache«¹⁴ auf mit der "Umschrift" zusammenhängende Fragen eingegangen, hatte darüber hinaus aber die ihm bekannten Textteile auch sprachhistorisch und dialektologisch analysiert. Seine beiden genannten Arbeiten blieben bei der Beschäftigung mit dieser Handschrift bis in die Gegenwart für die veröffentlichten Forschungsbemühungen die wesentlichen Bezugspunkte. Außer Birnbaums eigenen späteren Werken¹⁵ seien hier als Beispiele nur angeführt: Weinreich (1959), Wolf (1962), Althaus (1971), Dinse (1974), Heide (1974), Timm (1977 und 1987).¹⁶ Im Katalog der Ausstellung »Jüdische Lebenswelten«, die 1992 in Berlin stattfand, erwartet man allerdings einen Hinweis auf die Arbeiten Birnbaums vergebens, obwohl die Fassung des entsprechenden Eintrags teils an dessen Formulierungen anklingt: "6/34. Medizinischer Traktat. Deutschland, 1396/97. Pergament, 2 Bl, 30 x 22 cm. Köln, Historisches Archiv der Stadt Köln (W 332). Die beiden Blätter gehören zu den ältesten datierten Schriftstücken in jiddischer Sprache. Erörtert wird die Anwendung und Therapie des Aderlasses."¹⁷ Ein Blatt, und zwar das mit dem abschließenden Datierungsfeld, wurde in dem Katalog auf etwa die Hälfte verkleinert abgebildet, wobei einige Beschädigungen des Pergaments retuschiert worden sind.¹⁸ Ähnlich fragwürdig verfuhr man bei der Präsentation des Exponats: Während der Ausstellung hatte man die beiden großen Blätter zusammengeschoben und verklammert, obwohl so keine Textkontinuität bestand, wie man zudem der Edition Birnbaums¹⁹ leicht hätte entnehmen können.

Präsentation und Katalogeintrag waren aber auch in anderer Hinsicht überholt: Bei einem Besuch des genannten Kölner Archivs führte Dr. Huiskes am 28. Juni 1988 auf meine Bitte hin die Teilnehmerinnen und Teilnehmer meines Proseminars an der Universität Bonn nicht nur in die für die jüdische Namenkunde relevanten Schreinskarten und -bücher²⁰ ein, sondern auch in sonstige Bestände. Dabei legte er uns zusätzlich zu den erwarteten Materialien die Mappe IV von W*332²¹ vor, die die bisher

erwähnten Blätter enthält. Außerdem berichtete er, daß er bei der Vorbereitung unseres Besuchs entdeckt habe, daß zwei getrennt gelagerte Pergamentstreifen²², die man schon vorher zwischen Seiten des handschriftlichen Exemplars »Chroniken und Darstellungen Nr. 19« gefunden hatte, den beiden großen Fragmenten zuzuordnen sind. Aufgrund übereinstimmender Wurmlöcher habe er ermittelt, daß auch die beiden schon Dünner bekannten Blätter früher immer zum ursprünglichen Einband dieses Codex gehört hätten.

Dr. Huiskes bat mich als des Jiddischen Kundigen um eine inhaltliche Zuordnung. Ich konnte sofort feststellen, daß es sich bei den beiden schmalen Textfragmenten um die genau passenden, von Dünner vermißten²³ Mittelstreifen handelt. Damit ist jetzt die Kontinuität der Lesung in diesem Bereich sichergestellt und ermöglicht eine gegenüber Birnbaum vollständigere und erheblich verbesserte (Neu)Edition. Diese bereite ich vor, wobei mich insbesondere bei der Handschriftuntersuchung und Entzifferung einige meiner Studentinnen und Studenten unterstützt haben.²⁴

Hier nun einige Proben für die erreichte Kontinuität der Lesung im Mittelbereich. Die Feldnummerierung durch Birnbaum behalte ich bei.

Feld 3: דיא אודר אונדער דעם קניאן אינר

גברעכען דער נירן אונ' דער לינדן און' דער

Feld 4: פֿור דש גרושא ביין אונ' בון פֿיששטלן || דש זינט בוזא ברוכא
אן דען שינביינן ' ך

Feld 5: סליק בון אלן אורן דין מן לאשן

Feld 7: ן דעמ' דינשטא נאך זנט עלגן טנא " דער אכציהנדא אישט אן
זנט || מטיא ויש טנא ' דער נונציהנדא אישט

(Wiedergabe jeweils einer Zeile; || = Symbol für die Schnitte zwischen den Fragmenten; ' = Hochpunkt, in anderen Hss. Verstrenner; " = zwei horizontal hintereinander gesetzte Hochpunkte, in anderen Hss. Strophentrenner; ך = Zeilenfüller ähnlich der Ziffer 2)²⁵

Über solche Textergänzungen und – selten – andere Lesungen einzelner Stellen hinaus sind bei der neuen Edition aber noch weitere Verbesserungen bzw. Änderungen gegenüber der Birnbaums²⁶ geplant. Als dem Original angemessener soll die Neuauflage den bekannten Text erstmals vollständig in einer Quadratschriftfassung vorlegen, was eine zusätzliche kritische Transkription nicht ausschließt.

Birnbaums zitierte Bemerkung zur Feldabteilung "durch breite Doppelstriche" kann durch genaue Beobachtung der gliedernden 'Ornamentik' für die einzelnen Felder präzisiert und dahingehend interpretiert werden, daß durch Farbwahl oder sonstige Besonderheiten der 'Ornamentik' Beziehungen zwischen den Inhalten der einzelnen Felder angedeutet sind, so daß sich daraus eine Art Gliederungssystem ergibt.

Vergleichbares gilt für Birnbaums Anmerkungen zur Schrift: "Die Schrift ist eine ganz besonders große und deutliche aschenasische Kursive. An einigen Stellen ist sie durch Wasser undeutlich geworden. Manches ist in üblicher Weise rot überstrichen, manche Wörter und Abschnitte sind ganz in Rot. Noch größer ist die Schrift des Kolophonfeldes, jedoch vom gleichen Duktus wie die übrige."²⁷ 1932 machte er die größergeschriebenen Leitwörter z.B. in Feld 2 oder 4 wenigstens in seiner "Umschrift" durch Versalien kenntlich²⁸; darüberhinaus sind weitere und genauere Angaben zur jeweiligen Schriftgröße und -art wünschenswert. Letzteres bezieht sich auch auf die Schriftfarbe, denn der Schreiber hat rote Tinte wie bei den Begrenzungsstrichen nicht willkürlich, sondern auch innerhalb von Feldern als Gliederungssignal eingesetzt – wie auch die Überstreichungen. Sind "Abschnitte ganz in Rot" geschrieben, weist das auf besondere Funktionen einzelner Felder hin. All diese

Aspekte werden bei der Neuausgabe berücksichtigt werden müssen.

Bei unserer Untersuchung der Handschrift wurden aber auch erstmals weitere wichtige graphische Elemente bestimmter Felder festgestellt: Von einzelnen "Leitwörtern", die mit der Beschreibung der Position relevanter Adern zusammenhängen, gehen schräg nach oben Verbindungslinien aus, die an der heutigen Oberkante des Pergaments natürlich abbrechen, aber auf ein nicht erhaltenes Zentrum weisen, in dem sich nach entsprechenden Parallelen früher ein sogenanntes "Aderlaßmännchen" befunden haben muß. Eine vergleichbare "Tierkreisgestalt, an der die Übereinstimmungen zwischen den jeweiligen Konstellationen und den Stellen für einen Aderlaß gezeigt werden",²⁹ findet sich zum Beispiel, allerdings mit Anweisungen in hebräischer Sprache, in dem »Kleinen therapeutischen Handbuch« von R. Abraham, das ebenfalls aus dem 14. Jahrhundert, jedoch aus Italien stammt und heute in Paris aufbewahrt wird.³⁰

Zwei erheblich jüngere Exemplare ähnlicher "Männchen" aus der lateinsprachigen Medizin hat Müller-Jahncke als Abbildungen »Die zum Aderlaß geeigneten Venen« und »Die Zodiakalmelothese« 1985 wiedergegeben.³¹ Sogar auf eine frühere Zeit als die der Abfassung der Kölner Aderlaßhandschrift, nämlich auf die "1. Hälfte d. 14. Jh.s"³² (1348-1350 Schwarzer Tod), geht das von Bergmann und Keil 1981 veröffentlichte volkssprachige ("mbair."³²) "Münchner Pest-Laßmännchen"³³ zurück, dessen Komposition schon an ältere Aderlaßschemata anknüpft.³⁴ Material zum Aderlaß aus dem 14. Jahrhundert haben wir auch während unserer ersten Sichtung sonstiger einschlägiger Bestände des Kölner Stadtarchivs gefunden.³⁵

Bei der neuen Edition werden auch die Überlegungen von Dr. Huiskes und anderer Mitarbeiter des Archivs eine Rolle spielen, um welche Art Pergament es sich handelt und wie dies bearbeitet wurde. Daraus ergeben sich Anhaltspunkte für dessen regionale Herkunft und die mögliche Gesamtgröße des Blattes. Bei der

eingehenden Prüfung des Pergaments wurden von uns nämlich erstmals Faltsuren identifiziert, die zusammen mit textbedingten Kriterien Rückschlüsse auf den ursprünglichen Umfang der Handschrift zulassen. Im Gegensatz zu Birnbaums "Feststellung, daß nur wenig fehlt",³⁶ muß danach angenommen werden, daß am rechten Rand ein breiter Streifen abgetrennt wurde und insgesamt wenigstens mit fast der doppelten Größe für das ursprüngliche Pergament zu rechnen ist. Nur etwa die untere Hälfte ist heute bekannt.

Auch im Zusammenhang mit dem in der oberen Hälfte anzusetzenden Aderlaßmännchen stellt sich schließlich die Frage nach dem "Sitz im Leben" der Handschrift. Unsere erste Überlegung war, daß die Fragmente als Überreste einer Tafel z.B. für einen medizinischen Behandlungsraum anzusprechen seien. Bei der Beachtung aller Aspekte, insbesondere der Faltsuren, ergab sich dann aber die gesicherte Vermutung, daß es sich ursprünglich um ein ärztliches Vademecum in der Art eines Gürtelbuchs³⁷ gehandelt hat, wie sie von Christen aus dem Mittelalter vereinzelt bekannt sind. Eine Analyse vergleichbarer Kompilationen legte 1978 Bauer unter speziellem Bezug auf das mittelniederländische »Haager Aderlaßbüchlein« des 15. Jahrhunderts vor.³⁸

In welcher Beziehung steht aber unser Gürtelbuch von 1396/97 zu Köln? Der Tatsache, daß dessen Überreste gegenwärtig in dieser Stadt aufbewahrt werden, ist ja zunächst nichts für seine Deutung im Zusammenhang spätmittelalterlicher Geschichte zu entnehmen. Man denke etwa vergleichsweise an den Cambriger Codex und Cambridge. Eine dialektologische Einordnung der Texte wird erschwert durch die Frage, aus welchen Quellen der Kompilator schöpfte,³⁹ wobei christliche Vorlagen wenigstens für einen Teil der Felder wahrscheinlich sind. Birnbaum dachte an einen sprachlichen Mischcharakter der Handschrift mit Nähe zum Thüringisch-Obersächsischen.⁴⁰ Timm äußert sich zurückhaltend.⁴¹

Bei einer intensiven Archivrecherche⁴² konnte ich inzwischen allerdings im Herbst 1991 klären, daß sich dieses Vademecum tatsächlich seit dem Spätmittelalter in Köln befindet, also dort wenigstens benutzt worden ist. Im Rückblick lassen sich folgende Stationen ausmachen: 1974 wurden nach Auskunft eines Restaurierungsprotokolls "2 Heftfalze aus Pergament", eben die fraglichen Mittelstreifen, aus »Chroniken und Darstellungen Nr. 19« "entfernt".⁴³ Bei einer früheren Restaurierung wohl in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts löste man die beiden großen Blätter aus dem Einband des Codex, in dem sie sich bis dahin befunden haben. Ihre Schriftseiten bildeten, wie aus dem Fehlen sonst zu erwartender Klebespuren zu folgern ist, die Innenseiten des Einbands und waren, "richtig" aufrecht plazierte, für Kundige lesbar. In den Besitz des heutigen Stadtarchivs ging der alte Codex in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts über, und zwar aus der "ehemaligen Syndicats-Bibliothek auf dem Rathause", also der Büchersammlung "meist juristischen Inhalts" des Rates der Reichsstadt Köln.⁴⁴

In engem Kontakt zum Kölner Rat stand wohl seinerzeit Heinrich van Beeck, und so ist es zu erklären, daß unser Codex in die "Syndicats-Bibliothek" gelangte. Bei »Chroniken und Darstellungen Nr. 19« handelt es sich nämlich um das Autograph der »Agrippina« dieses Autors, das 1472 abgeschlossen wurde.⁴⁵ Etwa um diese Zeit ist auch die Verwendung des früheren Gürtelbuchs für den Einband anzusetzen, was nicht außergewöhnlich war, da auch sonst zum Binden christlicher Bücher, kirchlicher wie weltlicher, ehemalige jüdische Pergamente benutzt wurden.⁴⁶ In unserem Zusammenhang fällt aber ins Auge, daß der Kölner Rat 1426 die Synagoge zu seiner Marienkapelle umwandeln ließ, nachdem man die Juden ab 1424 endgültig in dieser Stadt nicht mehr duldet.⁴⁷

Auch rein topographisch ist eine nahe Beziehung festzustellen: das Kölner Rathaus lag ja im Mittelalter im Judenviertel, so daß Wege jüdischer Pergamente zum Rat gut vorstellbar sind, wie sie

z.B. die jüdisch-christliche Parallelüberlieferung des sogenannten »Judenschreibsbuches« für die Behörden des Laurenzpfarrbezirks bezeugt.⁴⁸ Die "nicht ganz gleich bleibende Zahl" der jüdischen Haushalte betrug in Köln "von 1390 bis zum Ende der Gemeinde ... etwa 30", unter deren um 200 oder mehr Personen sich auch Ärzte befanden.⁴⁹ So kann konkret gefragt werden, wer das Vademecum damals wahrscheinlich benutzt hat. Der Arzt "Mannus", seit 1384 in Köln registriert, ist vielleicht mit dem Gelehrten "Menachem Zion b. Meir oder Mannus v. Speyer (um 1335 - um 1410)" identisch, der seit 1372 mit Sicherheit in Köln lebte.⁵⁰ Für einen anderen Kölner Judenarzt sind Beziehungen zu Thüringen vermutet worden: "David v. Montbéliard", 1390 in Köln aufgenommen und vielleicht mit "David, Medicus, (1404-14)" identisch, erscheint möglicherweise 1406-07 als "Meister David v. Köln" in Erfurt.⁵¹ Dies bringt die dialektologische Charakterisierung Birnbaums in Erinnerung und lädt dazu ein, die nun ergänzten Texte der Handschrift im Hinblick auf ihre Vorlagen und Quellen weiter zu durchleuchten.

Klaus Cuno, Bonn

1 Geringfügig überarbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung des Referats, das bei der 4. Weltkonferenz zur Erforschung der jiddischen Sprache und Literatur am 1. Juni 1992 in Jerusalem vorgetragen wurde. Für redaktionelle Unterstützung und Hinweise danke ich Walter Röhl.

2 Vgl. Historisches Archiv der Stadt Köln (HistAStAKöln), Findbuch - Handschriften, Bd. 11, "Hebräische Handschrift Fragmente", "Hebr. IV."; Lasar Dünner: Die hebräischen Handschrift-Fragmente im Archiv der Stadt Köln. In: Zeitschrift für Hebräische Bibliographie 8 (1904) 84-90, 113-117 (Neudruck Hildesheim/New York 1973), hier S. 84, 113-114.

3 Dünner (wie Anm. 2), 113.

4 Ebd.

5 Dünner (wie Anm. 2), 114. Er bezeichnet dieses Feld dort mit "X".

6 Vgl. Salomo Birnbaum (1932b): Umschrift des ältesten datierten jiddischen Schriftstücks. In: *Teuthonista* 8 (1931/32) 197-207, hier 206 mit Anm. 1. Im Unterschied zu Dünners Zählung ist dieser Bereich der Handschrift für Birnbaum "Feld 11".

7 Wenn man seine "zeichengetreue Umsetzung" in das originale Alphabet rücküberträgt, vgl. ebd.

8 Vgl. Birnbaum 1932b (wie Anm. 6), 206 Anm. 1.

9 Zum mangelnden Verständnis Dünners vgl. z.B. die Wiedergabe von אין אויך אישט אויסהלבן אן דען אן דעמא אינקל durch "Eine Ader ist außerhalb an dem Busen an dem Enkel" (Dünner [wie Anm. 2], 113, "II. Feld"; vgl. Birnbaum 1932b [wie Anm. 6], 201, "Feld 4").

10 Birnbaum 1932b (wie Anm. 6), 199.

11 Vgl. Birnbaum 1932b (wie Anm. 6), 199. Dünners Numerierung der angeblich "10" Felder (wie Anm. 2, S. 113-114) beginnt sogar gegen die Leserichtung von Dokumenten in hebräischer Schrift!

12 Teils mit Zusatzzeichen.

13 Vgl. Birnbaum 1932b (wie Anm. 6), 199-206. Vgl. auch S. 198, 206-207.

14 Vgl. Salomo Birnbaum (1932a): Das älteste datierte Schriftstück in jiddischer Sprache. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 56 (1932) 11-22, Datumsangabe S. 22.- Daß Birnbaum sich mit dem Manuskript schon früher beschäftigt hatte, ist aus der Passage: "Die älteste bekannte, datierte jidd. Handschrift, ein Einzelblatt volksmedizinischen Inhalts, stammt aber erst aus dem Jahre 1396..." seines Beitrags "Literatur, jiddische", in: *Jüdisches Lexikon*, Bd. 3. Berlin 1927, Sp. 1156-1175 (Nachdruck Königstein/Ts. 1982), hier Sp. 1156, zu erschließen.

15 Vgl. z.B. entsprechende Titel in von ihm selbst zusammengestellten Bibliographien, S.A. Birnbaum (1979): *Yiddish - A Survey and a Grammar*. Toronto 1979, S. 309-380; ders. (1984): *Grammatik der Jiddischen Sprache*, 4., erg. Aufl. Hamburg 1984, S. 185-203; ders. (1986): *Die jiddische Sprache*. Ein

kurzer Überblick und Texte aus acht Jahrhunderten, 2., erw. und überarb. Aufl. Hamburg 1986, S. 143-179.- Birnbaum bot (1979, S. 152, Nr. 7) eine weitere Transkription von (wenigen) Passagen der Handschrift mit kurzem Kommentar und bezog sich auch sonst in diesem Werk (S. 113, 114) direkt auf den Text.

16 Vgl. Uriel und Beatrice Weinreich: *Yiddish language and folklore. A selective bibliography for research*. Den Haag 1959, Nrn. 211 und 212; Siegmund A. Wolf: *Jiddisches Wörterbuch. Wortschatz des deutschen Grundbestandes der jiddischen (jüdischdeutschen) Sprache*. Mannheim 1962, S. 27; Hans Peter Althaus: *Die Cambriger Löwenfabel von 1382. Untersuchung und Edition eines defektiven Textes*. Berlin/New York 1971, S. 114, 126 Anm. 46, S. 132, 133, 137 mit Anm. 84, S. 138, 143 mit Anm. 105, S. 169 Anm. 4, S. 171 Anm. 46, 58, 59, S. 172 Anm. 84, 86, 105, S. 178, 180, 183, 203 Anm. 14, S. 204 Anm. 21, 23, 27, 40; Helmut Dinse: *Die Entwicklung des jiddischen Schrifttums im deutschen Sprachgebiet*. Stuttgart 1974, S. 14, 152 Anm. 81, S. 222 Nr. 432, S. 277; Manfred Gernot Heide: *Graphematisch-phonematische Untersuchungen zum Altjiddischen. Der Vokalismus*. Bern/Frankfurt a.M. 1974, S. 435; Erika Timm (1977): *Jiddische Sprachmaterialien aus dem Jahre 1290: Die Glossen des Berner kleinen Aruch - Edition und Kommentar*. In: *Fragen des älteren Jiddisch. Kolloquium in Trier 1976*, hg. v. Hermann Josef Müller und Walter Röhl (= *Trierer Beiträge, Sonderheft 2*). Trier 1977, S. 16-34, hier 16 Anm. 1; dies. (1987): *Graphische und phonische Struktur des Westjiddischen unter besonderer Berücksichtigung der Zeit um 1600*. Tübingen 1987, passim.

17 Vgl. Hendrik Budde und Eva-Maria Timme: *Raum 6. Aschkenas - Mittelalter in rheinischen Städten*. In: *Jüdische Lebenswelten. Katalog*, hg. v. Andreas Nachama und Gereon Sievernich. Berlin 1991, S. 6-8, 108-134, hier S. 123.

18 Vgl. ebd., S. 122.

19 Birnbaum 1932b (wie Anm. 6).

20 Vgl. meine einschlägigen Arbeiten zu jüdischen und christlichen Namen in Kölner Schreinsbüchern, -karten und hebräischschriftlichen (Vor)Urkunden, (1991): *Namen germanischer Herkunft und hebräisches Schriftsystem*. In: *Begegnung mit dem "Fremden". Grenzen - Traditionen - Vergleiche (Akten*

des VIII. Internationalen Germanisten-Kongresses, Tokyo 1990). München 1991, Bd. 11, S. 487-499 (mit Lit.); (1974): Namen Kölner Juden. In: Rheinische Heimatpflege (1974) 278-291.

21 Vgl. HistAStAKöln, Findbuch - Handschriften, Bd. 11.

22 Handschrift-Fragmente B 211.

23 Vgl. das Zitat auf S. 1 dieses Beitrags.

24 Unter anderen cand. phil. Rosemarie Kosche, Monika Kafzyk und Solveig Warbruck, Dipl.-Theol. Jochen Remy, auch protokollführend Almut Bastin M.A., cand. theol. Andrea Döhrer, Stefan Schröder M.A., Dipl.-Math. Martin Schröder, der zusätzlich Reproduktionen der Felder der Handschrift für Überprüfungen vergrößerte, und mit besonderem Engagement Jutta Illichmann M.A. - Außer der Sicherung des gesamten erhaltenen Textbestandes wurden inzwischen schon sonstige Bereiche der Neuedition, die unten genannt werden, weitgehend abgeschlossen und liegen zur Veröffentlichung bereit.

25 Vgl. z.B. Heikki J. Hakkarainen: Studien zum Cambridger Kodex T-S. 10. K. 22. Bd. I: Text. Turku 1967, S. 21 f. mit Anm. 30.

26 Zu dessen Intentionen bei seiner Edition vgl. Birnbaum 1932a (wie Anm. 14), 11-13; 1932b (wie Anm. 6), 197f.

27 Birnbaum 1932b (wie Anm. 6), 199.

28 Vgl. Birnbaum 1932b (wie Anm. 6), 200, 201-202.

29 Vgl. Sournia - Poulet - Martiny: Illustrierte Geschichte der Medizin. Deutsche Bearbeitung, Bd. 3. Salzburg 1980, S. 822-823; auch ebd. S. 827 Abb. 845: "Arzt, der einen Aderlaß vornimmt. Miniatur zu dem Kapitel »Die Tage, an denen der Aderlaß laut den heidnischen Gelehrten verboten ist.« Hebräische Abhandlung über Medizin und Philosophie. Italien, 15. Jh.", mit der Kölner Handschrift ähnlichen Formulierungen.

30 Paris, Bibliothèque Nationale, Ms. Hebr. 1181, fol. 264v, vgl. A Sign and a Witness - 2,000 Years of Hebrew Books and Illuminated Manuscripts, hg. v. Leonard Singer Gold. New York/Oxford 1988, S. 35, 202 Nr. 71. Vgl. auch die vorige Anm. - Ein Beispiel später Volksmedizin ist der Aderlaßmännchen-Druck des 18. Jahrhunderts, den Bernhard Kukatzki in seinem Beitrag: Fundstücke aus den Synagogen Odenbach und Weisenheim am Berg. In: Pfälzisches Judentum gestern und heute, Beiträge zur Regionalgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, hg.v. A.H. Kuby. Neustadt/Weinstr. 1992, auf S. 285 abgebildet hat.

31 Vgl. Wolf-Dieter Müller-Jahnke: Astrologisch-magische Theorie und Praxis in der Heilkunde der frühen Neuzeit (= Sudhoffs Archiv, Beiheft 25). Stuttgart 1985, hier S. 169 Abb. 5 (nach Jakob Scholl: Astrologiae ad medicinam applicatio brevis. Straßburg 1537, fol. 31r), dazu S. 167 f. mit Anm. 279, und S. 159 Abb. 4 (nach Gregor Reisch: Margarita Philosophica. Freiburg 1503 [1502], fol. E 5r), dazu S. 137f; auch die im Register angegebenen Stellen zu 'Aderlaß' und 'Laßmann'. - Zu erstgenanntem Stichwort vgl. u.a. Stemplinger in: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, Bd. 1, 1927 (Neudruck Berlin/New York 1987), Sp. 172-174.

32 Vgl. Heinz Bergmann und Gundolf Keil: Das Münchner Pest-Laßmännchen - Standardisierungstendenzen in der spätmittelalterlichen deutschen Pesttherapie. In: Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen Wissenschafts- und Geistesgeschichte, hg. v. G. Keil. Berlin 1981 [1982], S. 318-330, hier S. 330 Anm. 40 zu M₁. Nach den sonstigen Ausführungen dieses Beitrags mag es sich bei "des 14. Jh.s" um einen Druckfehler - statt "des 15. Jh.s" - handeln. Dennoch gehen die Quellen und Vorlagen dieses Laßmännchens jedenfalls letztlich auf die Pestzeit und früher zurück.

33 München, Universitätsbibliothek, 4° Cod. ms. 885, Bl. 8^r, vgl. die vorige Anm. Abbildung dieses "Pest-Laßmännchens" bei Bergmann - Keil (wie Anm. 32, 326) und auf dem Werbeblatt für die "Fachprosa-Studien" des Berliner Verlags.

34 Vgl. den in Anm. 32 genannten Beitrag und die dort angeführte Literatur; auch Gerhard Baader und Gundolf Keil: Einleitung, in: Medizin im mittelalterlichen Abendland, hg. v. G. Baader und G. Keil (= Wege der Forschung Bd. 363). Darmstadt 1982, S. 1-44, hier bes. S. 23 f. mit Anm. 80, S. 35 Anm. 106; grundlegend Karl Sudhoff (1914): Beiträge zur Geschichte der Chirurgie

im Mittelalter 2 Bd.e (= Studien zur Geschichte der Medizin, H. 10 und 11/12). Leipzig 1914-1918, hier bes. Bd. I, 144-219 und Tafeln XXXIII-LXV; Bd. II, S. XII, XVI-XVIII.

35 Vgl. unser Protokoll vom 19.12.1989: "Findbuch - Handschriften Philosophie .. Orientalia .. Medizin 222 XI, Abteilung 5: Medizin, Eintragung W 8° 144*"; gefaltet, 15 x 21, R, 72 Bl, Ende 14. Jhd.: *f1a (Tractatus) regimine corporis humano. Actus medici circa corpus humanum est sextuplex.; f72 Eine Aderlaßtafel mit beigefügter Zeichnung [!]; **f72b Diese (?) betreffend Aderlaß .. in nona poterit quolibet ire loco". Der 'Laßstellenmann mit Schröpfstellentexten' bei Sudhoff (wie Anm. 34, Bd. I, Tafel XXXV) geht vielleicht auf diese Vorlage zurück.- Wir stießen daneben noch auf andere Handschriften, die im Zusammenhang mit der Neuedition Beachtung verdienen (14. Jh.: W* 24, W 309; 15. Jh.: GB 17, W 50, W 53).

36 Vgl. das auf S. 2 dieses Beitrags angeführte Zitat.

37 Nach W. Röhl könnte es sich auch um die bei Briefen festzustellende Kollerfaltung handeln.

38 Vgl. Gerrit Bauer: Das Haager Aderlaßbüchlein (= Würzburger medizin-historische Forschungen Bd. 14). Pattensen/Han. 1978, bes. S. 5, 15, 18 f., 23 f., 37 ff., 65 ff., 96 ff. (bes. 101 zu 10' Z. 5), S. 109 ff., 120 ff., 165-184 mit Anmerkungen (zu Gürtelbüchern bes. S. 168 mit Anm. 12 und 13). [Ein Exemplar dieser Arbeit stellte mir freundlicherweise S. Warbrück zur Verfügung.] - Auf Bauer (1978) verweisen auch Bergmann - Keil (wie Anm. 32, S. 321 Anm. 11) und Müller-Jahnke (wie Anm. 31, S. 168 Anm. 280).

39 Zur Komplexität der Quellenfrage vgl. z.B. Baader - Keil (wie Anm. 34, S. 25 ff.) und Bauer (wie Anm. 38, S. 108-130, 174-181); auch Gerhard Baader: Die Entwicklung der medizinischen Fachsprache im hohen und späten Mittelalter. In: Fachprosaforschung. Acht Vorträge zur mittelalterlichen Artesliteratur, hg. v. G. Keil und P. Assion. Berlin 1974, S. 88-123; Peter Assion: Fachprosaforschung und Volkskunde. In: Fachprosaforschung, S. 140-166, bes. S. 147f. mit Anm.; Sudhoff (wie Anm. 34).

40 Vgl., auch zur Quellen- und Vorlagenfrage, Birnbaum (1932b [wie Anm. 6], 198); ausführlicher ders. (1932a, wie Anm. 14) S. 13, 19 zu Diphthongierung, 20 zu h-ch, 21 zu f (mit der Feststellung "diese ripuarische eigenart", die im

Hinblick auf die mittelalterlichen Beziehungen von Köln und Erfurt – und von Juden dieser Städte, s.u. – wohl doch Beachtung verdient); ders. (1981): Zur Geschichte der u-Laute im Jiddischen, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 100, Sonderheft Jiddisch, S. 4-42, hier S. 10 mit Anm. 11; Timm (1987, wie Anm. 16, S. 114, 431).

41 Hierbei sind Unterschiede bei der Zuordnung des Kölner Schriftstücks (K) zu bemerken, vgl. Timm (1987, wie Anm. 16) S. 372 ("in mutmaßlich aus dem Dt. übernommenen Texten... Mit gewissen Vorbehalten..."), dagegen S. 113 (Tabelle), 114-115, 142, 189, 195, 243, 251, 266, 291, 292, 303, 324, 367, wo K wie ein jiddischer Text behandelt wird.- Vgl. daneben Timms Überlegungen (ebd. S. 374 Anm. 43) zu dem Einfluß der deutschen Literatursprache, die mutatis mutandis möglicherweise auch für deutsche medizinische Fachsprachen gelten.

42 An dieser Stelle möchte ich Dr. Huiskes, den ich schon seit dem gemeinsamen Studium in Bonn kenne, sehr für vorbereitende Erkundigungen und seine unermüdliche Auskunftsbereitschaft zur Überlieferung des Codex und der Fragmente danken.

43 Vgl. die Kartei der Restaurierungswerkstatt des HistAStKöln zu »Chron. u. Darst. Nr. 19«, Datum: "4.12.74".

44 Vgl. Severin Corsten: Die Vorgängereinrichtungen der Stadtbibliothek Köln in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. In: Zur Geschichte rheinischer Stadtbibliotheken. Referate zum 175jährigen Jubiläum der Stadtbibliothek Trier 1979. Sonderheft des Kurtrierisches Jahrbuchs 1980, S. 36-56, hier S. 37. Wahrscheinlich erfolgte die Ein- bzw. Umordnung unseres Codexes in das heutige Stadtarchiv durch Obersekretär und Archivar Peter Fuchs (vgl. ebd. passim). Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, daß "Eberhard von Groote das 'Manuscript' des Gottfried von Hagen..., d.h. dessen Chronik, in zwei Exemplaren" aus dem Rathaus – wohl für seine Veröffentlichung von 1834 – "entlieh" (vgl. ebd. S. 46, 54 Anm. 37, und passim).

45 Vgl. HistAStKöln, Findbuch Chroniken und Darstellungen (angelegt ca. 1910), S. 6, Nr. 19 ("Agrippina A", "Frühere Nr. 10, Alte Signatur A II 2"); Die Chroniken der niederrheinischen Städte. Köln, 2. Bd. (= Die Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert, hg. v. H. Cardauns Bd. 13). Leipzig 1876, S. 226-233, hier S. 226-228; Mitteilungen aus dem Stadtar-

chiv von Köln 20 (1891) 73 Nr. 53; Johannes B. Menke: Geschichtsschreibung und Politik in deutschen Städten des Spätmittelalters. In: Jahrbuch des kölnischen Geschichtsvereins 33 (1958) 57-59, und 34/35 (1960) 190 ("Übersicht...", KÖLN"); Kölner archivalische Kostbarkeiten. Ausstellungskatalog, hg. v. H. Stehkämper. Köln 1972, S. 42; Anna-Dorothee von den Brincken: Die Juden in der Kölnischen Chronistik des 15. Jahrhunderts. In: Köln und das rheinische Judentum. Festschrift Germania Judaica 1959 - 1984, hrsg. v. J. Bohnke-Kollwitz, W.P. Eckert, F. Golczewski, H. Greive+. Köln 1984, S. 63-74, hier S. 65-67, 73 Anm. 28, 30, 49.

46 Nach Auskunft u.a. von Dr. Huiskes. Auch Dr. Angerstorfer, Universität Regensburg, wies 1991 im Zusammenhang mit seinem Vortrag »Eine Liste der Gliederungszeichen für Toratexte aus Eggolsheim« während des Kolloquiums des Fränkische-Schweiz-Museums Tüchersfeld, Pottenstein, zu jüdischen Landgemeinden darauf hin, daß Bischöfe dieser Regionen jüdische Pergamente zum Einbinden benutzen ließen. Für das 17. Jahrhundert bezeugen die hebräischen und jiddischen Strophen 33 von מנילת יניץ eindrucksvoll die auf Enteignung basierende Einbindepraxis im Zusammenhang mit der Plünderung der Frankfurter Judengasse während des Fettmilch-Aufstandes.- Ob durch die Verwendung der Teile unseres hebräischschriftlichen Vademecums für den Einband der »Agrippina« A (Chroniken und Darstellungen Nr. 19) Heinrich van Beek oder/und (ein) Schreiber dazu angeregt wurde(n), bei "kalligraphischen Ausfertigungen" der »Agrippina« den Titel und eine Inschrift auch in hebräischen Buchstaben wiederzugeben, wäre u.a. im Hinblick auf die dabei bei van Beek vermuteten Absichten weiter zu untersuchen, vgl. von den Brincken (wie Anm. 45, S. 66-67, 73 Anm. 48, 50, 54).

47 Vgl. z.B. v. d. Brincken (wie Anm. 45), S. 63, 65-66, 72-73 Anm. 1, 44, 45).

48 Vgl. Adolf Kober: Grundbuch des Kölner Judenviertels 1135 - 1425 (= Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde Bd. 34). Bonn 1920, S. 34; Robert Hoeniger und Moritz Stern (Hg.): Das Judenschreibsbuch der Laurenzpfarre zu Köln (= Quellen zur Geschichte der Juden in Deutschland Bd. I). Berlin 1888, bes. S. X-XIV, XVII-XIX, 228 (Belegstellen domus civium בית העירוני); meine Beiträge [wie Anm. 20] von 1974 (S. 280-282 mit Anm.) und 1991 (S. 490 ff.).

49 Vgl. Markus J. Wenninger: Zum Verhältnis der Kölner Juden zu ihrer Umwelt im Mittelalter. In: Köln (wie Anm. 45), S. 17-34, hier: S. 31 Anm. 35; Germania Judaica Bd. III/1, hg. v. A. Maimon und Y. Guggenheim. Tübingen 1987, S. 633 Nr. 4 (mit Anm. 30, 31, 32, 39), Nr. 5 (mit Anm. 67, 167).- "Nach 1350 ließen sich die ersten Juden i. J. 1372 in Köln nieder" (ebd. Nr. 4), so daß schon unter diesem Aspekt Dünners einleitend zitierte Datierung unseres Manuskripts "1363-1364" wenigstens bei einer Niederschrift in dieser Stadt abwegig erscheint.

50 Vgl. Germania Judaica Bd. III/1, S. 638 Nr. 10 (mit Anm. 161), Nr. 12 (mit Anm. 162, 163, 167, 168, 170).

51 Vgl. Germania Judaica Bd. III/1, S. 637, Nr. 4 (mit Anm. 155), Nr. 5 (mit Anm. 32, 39, 67, 156), S. 309 (mit Anm. 96), 313 Nr. 7 (mit Anm. 289). - Zu jüdischen Ärzten des 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts vgl. z.B. Peter Assion: Jakob von Landshut. In: Sudhoffs Archiv 53 (1969) 270-291 (Neudruck mit Nachtrag in: Medizin [wie Anm. 34], 386-409); ders.: Jakob von Landshut. In: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, hg. von Kurt Ruh u.a., Bd. 4. Berlin 1983, Sp. 475f.; Gerd Mentgen: Die mittelalterliche Ärzte-Familie "Gutleben". In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 139 (1991) 79-93.